

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ostpreußen- und Nachbarrortverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Zeilen. Die Reklameteile oberer Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Anzeigung und Konturten in der Rabatt fünfzig.

Telegramm-Adr. Cannenblatt.

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

**W.W. Großes Hauptquartier, 15. November. (Amtlich.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Nordöstlich von Curie wurde ein vorwärtiger französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampf genommen und mit unserer Stellung verbunden. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: In der Gegend von Smorzgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Vinsingen: Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacze griffen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in ganzer Ausdehnung an. Die Russen sind geworfen, das Westufer ist von ihnen gesäubert.

**Balkankriegsschauplatz:** Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gefangen wurden im Ganzen über 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht, davon durch die bulgarischen Truppen etwa 7000 Mann und 6 Geschütze.  
Oberste Heeresleitung.

Wieder ist den Franzosen ein namhaftes Stück ihrer Erzeugnisse durch die großen Offensiven durch die Deutschen entzogen worden. Nordöstlich von Curie wurde ihnen ein vorwärtiger Graben von 300 Metern Breite genommen und mit unserer Stellung verbunden. Sonst blieb die Lage im Westen unverändert.

Nachdem die unter furchtbaren Verlusten ergebnislos verlaufene russische Offensive im Festungsraum von Dünaburg in der ersten Woche dieses Monats abgeflaut begann, meldete der deutsche Tagesbericht am 7. November zum ersten Mal russische Angriffe im Süden und Südwesten von Riga. Das russische Hauptquartier hatte den Beginn dieser Kämpfe schon einige Tage früher in seinen Berichten vermerkt. Es bezeichnete als Kampfraum die Gegend südlich vom Babitsee und westlich von Schell, wo die deutschen Truppen, ohne daß dies in den Tagesberichten unserer Heeresleitung ausdrücklich erwähnt worden war, seit Anfang November einiges Gelände gewonnen hatten. Am 7. November meldeten die Russen sodann, daß sie vorübergehend Dnai besetzt hatten, das etwa halbwegs zwischen Mitau und Riga an der Eisenbahn liegt. Die Kämpfe, die nach diesem Bericht hin und her wogten, erstreckten sich östlich von Dnai, wo die Deutschen auf dem Nordufer der Wisse stehen, bis in die Nähe von Rikau. Vier Tage lang folgten nun auf diesem ganzen Frontabschnitt vom Meeresstrand bis an eine, vermutlich in der Nähe von Uezküll zu suchende Stelle, wo die deutsche Front die Dna erreicht, russische Angriffe, die nach höchster Artillerievorbereitung mit der bekannten rücksichtslosen, keine Menschenseele schweigende Wucht unternommen wurden. Nirgends aber gelang den Russen ein Einbruch in unsere Stellungen. Am 11. November freilich meldete dann der deutsche Tagesbericht, daß die am äußersten linken Flügel stehenden Truppen in der Gegend von Kommer ihre Stellungen etwas nach rückwärts verlegt hatten. Schwere Unwetter hatten den von Seen und Wasserläufen durchzogenen Boden vollends zum Schlamm verwandelt, die russische Artillerie hatte unanschaulich mit ihrem schwersten Feuer darauf getrommelt. Aber der Stellungswechsel ging bei Nacht vor sich, ohne daß der Feind ihn bemerkte. Der russische Bericht verzeichnet die Befehle des von den Deutschen genannten schmalen Gebietes denn auch ohne sie als Frucht taktischer Erfolge darzustellen. Die neuen deutschen Stellungen, die

von den Truppen schon früher aufgebaut waren, haben den Russen schnell wieder Halt geboten. Es ist einwirkend eine gewisse Beruhigung in diesem Raume eingetreten, ohne daß man freilich schon von einem Abschluß der Kämpfe reden dürfte. Die Russen haben inzwischen bei Uezküll neue Angriffe eingeleitet, die bisher die Gesamtlage nicht zu beeinflussen vermochten.

Die russischen Angriffe, die allmählich vom Rigaischen Meerbusen bis nach Dünaburg die ganze deutsche Front abgetastet haben, zielen ohne Zweifel auf einen Durchbruch unserer Stellungen. Die deutschen Truppen haben überall bemerkt, daß sie jedem Angriff zu trotzen wissen. Die Stellungen, die vorläufig die von unserer Heeresleitung erwählte strategische Defensivlinie sichern, sind nicht weniger fest als jene, an denen die Angriffe der englisch-französischen Heere zerbrachen. Und der Führer unserer Armee im Osten, Marschall von Hindenburg, wird zur rechten Zeit auf der festen Grundlage, die seine Truppen gelegt haben, in dem Still weiterbauen, den der Feind so gut kennt wie wir.

Nachdem der Einbruch in die russischen Stellungen bei Podgacze der Heeresgruppe des Generals von Vinsingen gelungen war, ist diese nun an die Räumung der gesamten russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr geschritten. Das große Unternehmen ist den deutschen Truppen restlos geglückt. Auf der ganzen Front wurden die Russen geworfen, das Westufer ist von ihnen gesäubert.

Die Verfolgung der Serben nimmt einen überaus günstigen Fortgang. Sie blieb trotz des zähen serbischen Widerstandes überall im Fluß und brachte im Ganzen über 8500 Gefangene und 12 Geschütze ein. Von dieser hohen Zahl tragen die bulgarischen Truppen, die etwa 6000 Mann und 6 Geschütze einbrachten, den Löwenanteil davon. Nichts könnte aber den raschen Untergang Serbiens besser bezeugen, als diese hohe Gefangenenziffer eines einzigen Tages.

## Ueber den Frieden.

Wenn man aufmerksam den Debatten der feindlichen Parlamente und der fremden Presse folgt, so weiß man es, daß es zwei ganz deutliche und unwiderlegliche Beweise der deutschen Schwäche gibt, der beginnenden galoppierenden Schwindsucht. Den einen Beweis hat Herr Briand geliefert, als er in seiner Antrittsrede den deutschen Vorstoß gegen den Balkan, die Siege in Serbien, als ein Zeichen dafür ausgab, daß der deutsche Zusammenbruch kommen werde, ehe der Dahn noch zum dritten Mal kräftig. Den anderen Beweis findet man in den täglichen Erörterungen über die unauslöschliche Schmach Deutschlands nach dem Frieden, die von Kaiser und Kanzler bis zum letzten Oboaschloren reiche und allmählich zu einer Art von öffentlicher Leidenschaft werden. Um dieses Ziel zu willen seien wir bereit, Belgien, die baltischen Provinzen, Polen, zu räumen, auf alle Kriegskosten zu verzichten und vielleicht sogar einen kleinen Verrat an unseren Bundesgenossen zu verüben.

Woher diese Gerüchte stammen, lohnt sich nicht zu erörtern; Wünsche sind ja immer die Väter der Gedanken gewesen, und vielleicht wirkt die eigene Sehnsucht mit an dem Phantasiegewebe, in das man uns zu hüllen sucht. Von realen Belegen freilich ist nichts anzuführen, als daß Fürst Bülow in Luzern behauptet hat, daß Herr Goltz nach Holland reiste, daß ein Berliner Professor sich von einem amerikanischen Rednergelehrten vernehmen ließ, und daß man im Auslande so tut, als ob man Herrn Hans Delbrück ernst nimmt.

In Wahrheit steht das ganze deutsche Volk auf dem Standpunkt, den der Kaiser wiederholt betonte, und den der Reichskanzler mit den Worten fixiert hat, daß wir nicht eher zum Frieden bereit sind, als bis wir „alle nur möglichen realen Garantien und Sicherheiten dafür geschafft haben, daß keiner unserer Feinde, nicht vereinzelt und nicht vereint, wieder diesen Waffengang mit uns wagen wird.“ Diesen Standpunkt hat das deutsche Volk uns freudiger gebilligt, als es irgend einen Zweifel darüber, daß unter „realen“ Garantien nicht etwa die Wiederherstellung des Status quo oder das Bestehen mit passiven Verträgen im Sinne der

Londoner Deklarationen gemeint sein kann, nirgends gibt. Wenn längst der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei in vollem Zusammenklang mit den Nationalliberalen gefordert hat, daß wir „eine erhöhte Sicherheit gegen die militärischen und wirtschaftlichen Vernichtungspläne der Feinde“ erkämpfen müssen, wenn hier offen erklärt wird, daß „die furchtbaren Opfer, die der Krieg unserem Volk auferlegt, nach einem verstärkten Schutze unseres Landes im Osten und Westen rufen, und daß die volkswirtschaftliche Verjüngung unserer wachsenden Bevölkerung dauernd verbürgt sein müsse, so kann selbst die künstliche Raserei aus diesem Beschluß keine andere Sehnsucht als die Sehnsucht nach einem deutschen Frieden folgern, nach einem Abschluß des blutigen Ringens, der uns volle reale Sicherheiten für die Zukunft, Drahtverhaue, nicht aber Papiermauern, schafft. Aber von dieser Umgebung des Zentrums, das doch wirklich keine chauvinistische Partei ist, schweigt man im Auslande, um sich an Herrn Hans Delbrück und an der Liebkeitsgruppe zu berauschen.

Vielleicht wird man jetzt auch die jüngste Rundgebung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heranziehen, weil sie den Satz enthält, daß wir „vernünftige Friedensvorschlügen zu erwägen jederzeit bereit wären“. Auf die Kunst des Deutens und des Verdrehens haben sich unsere Gegner stets meisterhaft verstanden. Der schlichte Versuch aber ließ aus dem Satze nichts anderes heraus, als die Bereitschaft, Anträge, die uns gemacht werden, pflichtgemäß zu prüfen, also genau das Gegenteil von dem, was im Feindesland verbreiteten Legende, als ob wir aus Schwäche im Frieden bettelten und nur noch in stiller Verzweiflung im aussichtslosen Kampfe verharren. Wir legen keinen sonderlichen Wert darauf, daß neulich im englischen Oberhause die beiden Lords Curzon und Loreburn vom Frieden sprachen, zumal da beide edle Herren der Anschauung leben, daß England trotz aller Erfahrungen der letzten fünfzehn Monate die Bedingungen nach eigenem Belieben formulieren dürfe. Wir legen umgekehrt mehr Wert auf die Erklärung des Herrn Asquith, des leitenden britischen Staatsmannes, daß der Krieg erst enden könne, wenn Belgien alles, was es gepöbert, und noch mehr zurückerhalte, wenn Frankreich in gleicher Weise gestrichelt und die militärische Herrschaft Preussens völlig und endgültig vernichtet sei. Wir halten uns auch an Briands Rede, die ganz gewiß keine „vernünftigen Friedensvorschlügen“ enthielt, die zu erwägen wir bereit sein könnten. Wir verheihen es wohl, daß ein Mitglied auf die Bitte der englischen Erlöse die beiden edlen Lords zum Nachdenken stimmt; im übrigen aber wenden wir, was Herr Asquith in seiner Guild-Hall-Rede über England sagte, getrost und mit besserem Recht auf uns selbst an: Die Verbündeten sind entschlossen, zusammen zu stehen und zu fallen. Alle vom Feinde verbreiteten Gerüchte über Einzelbetrübungen und Sonderfrieden sind eitles, zweckloses Geschwätz.

## Die türkische Thronrede.

**W.W. Konstantinopel, 15. Nov.** Die Thronrede bei der Eröffnung des Parlaments hatte folgenden Wortlaut: „Ehrenwerte Senatoren und Deputierte! Die Ereignisse, die sich seit dem 1. Dezember abgevielt haben, haben Dank dem Allmächtigen, die von mir aufgestellten Wünsche verwirklicht, ebenso wie sie der Hoffnung entsprochen haben, der ich Ausdruck gegeben hatte, daß diese Ereignisse das Heil und das Glück der ganzen muslimanischen Welt und der Ottomanen sichern würden. Die heftigen Angriffe, die von den Land- und Seestreitkräften der Engländer und der Franzosen gegen die Dardanellen und Gallipoli gerichtet worden sind, um die Verwirklichung der Invasionsabsichten auf Konstantinopel und die Meerenge zu erleichtern, die die Russen gegen uns seit 2 1/2 Jahrhunderten hartnäckig verfolgten, sind durch den Widerstand und die entschlossene und opfervolle Begeisterung meines Heeres und meiner Flotte zurückgewiesen worden. Beide haben die Waffentaten unserer verehrungswürdigen Vorfahren in rühmvoller Weise in neuem Glanze leuchten lassen und sich die Bewunderung der ganzen Welt zugezogen. Unsere Feinde erlitten da ungeheure, entsetzliche Verluste. Diese Niederlage unserer Feinde hat überall die Ueberzeugung entstehen lassen, daß der Weg nach Konstantinopel nicht zu nehmen ist, und hat unsere stolzen Feinde gezwungen, bei den Balkanstaaten Hilfe zu suchen. Sie hat dazu ge-



dient alle Hände zu verhöhen, die auf der Halbinsel gewonnen worden waren. Sie hat unseren mächtigen Verbündeten ermüdet, die russische Armee von dem Korinthen zu vertreiben und sie durch Galizien und Polen zurückzudrängen, alle befestigten Plätze unseres Erbfeindes zu erobern und alle Hoffnungen, die der Dreiverbund in die russische Flotte gesetzt hatte, zu vernichten. Voll Dankbarkeit wende ich mich vor dem Allerhöchsten nieder, der der türkischen Armee Gelegenheit gegeben hat, auf so glänzende Weise Ruhm und Ehre zurückzugewinnen. Ihm widme ich allen Dank und bitte ihn, den erdgiltigen Sieg, auch meinen anderen ruhmreichen Soldaten zu gewähren, die mit Selbstverleugnung die Grenzen des Vaterlandes an den anderen Fronten schützen. Als die ruhmvollen Armeen unserer Verbündeten mit bewundernswürdiger Organisation und Tapferkeit alle befestigten Plätze genommen und die Angriffskraft der russischen Armee gebrochen hatten und sich nun nach dem Balkan wendeten, schloß sich auch die bulgarische Armee ihnen an! Dieses bedeutende Ereignis, das den Dreiverbund in einen Viererbund verwandelt hat, hat die Verwirklichung des erdgiltigen Sieges beschleunigt. Um diese Entwicklung der Balkanlage zu unseren Gunsten sicherzustellen und zu erleichtern, haben wir in eine Vereinbarung der türkisch-bulgarischen Grenze gewilligt. Der hierüber abgeschlossene Vertrag ist unserer Versammlung zur Zustimmung unterbreitet worden. Das einseitige und frache Serbien ist heute von den Armeen der Verbündeten besetzt. Der Verkehr auf der Donau ist gesichert, der Weg Berlin-Wien-Konstantinopel eröffnet. Dank und Ruhm sei Gott für die glückliche Herstellung dieser Verbindung, die den verbündeten Völkern im Kriege den Sieg und im Frieden Fortschritt und Wohlfahrt verbürgt. Ich spreche der Nationalversammlung meine Anerkennung für die Hilfe aus, die sie in diesen schweren Zeiten der kaiserlichen Regierung einstimmig geleistet hat. Unsere politischen Beziehungen zu unseren Verbündeten stützen sich jetzt und für immer auf das täglich wachsende gegenseitige Vertrauen und die größte gegenseitige Aufrichtigkeit. Unsere gemeinsame Politik gegenüber unseren Feinden wird sein, unter gegenseitiger Unterstützung auf allen Fronten und in allen Dingen im Kriege auszuhalten, bis wir für unsere Staaten und Völker den vorteilhaftesten Frieden erlangen können, der die volle Entwicklung aller persönlichen und natürlichen Kräfte ermöglicht. Unsere Beziehungen zu den neutralen Staaten sind wie früher aufrichtig und freundschaftlich. Ich bitte den Allmächtigen, Ihren löblichen Bemühungen um die Wohlfahrt des Staates und des Reiches Erfolg zu gewähren und erkläre das Parlament für eröffnet.

## Ereignisse im Westen.

### Ein norwegischer Dampfer gesunken.

Wien, 15. Nov. (Amtlich.) Der norwegische Dampfer „Baconia“ (3521 Brutto-Tonnen) ist gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

### Wie die Engländer mit den indischen Hülfstruppen umgehen.

Wien, 15. Nov. (Amtlich.) Der Leutnant der Reserve Schopenhauß beim 2. Ersatzbataillon des Infanterieregiments 39 hat seinem Truppenteil folgende dienstliche Meldung erstattet: Während meines Kommandos als stellv. Adjutant der Bahnhofskommandantur Osladen hatte ich am 8. und 9. Oktober Gelegenheit, mich mit englischen und französischen Gefangenen zu unterhalten, die anfangs d. W. in den Kämpfen bei Loos in deutsche Hände gefallen waren. Durch

längeren Aufenthalt in England der englischen Sprache mächtig, unterhielt ich mich mit den englischen Offizieren der britischen Armee über die letzten Kämpfe in Flandern und Nordfrankreich. Hierbei machte mir ein englischer Oberleutnant von einem Londoner Regiment folgende für die Verwendung und Wertschätzung der farbigen Hülfsvölker in der englischen Armee recht bezeichnende Mitteilungen: Bei den Kämpfen um Loos haben die Engländer nach heftiger Artilleriefire und nach Verwendung von giftigen Gasen in der Voranschätzung, daß die deutschen Stellungen für immer seien, zuerst die indischen Truppen zum Angriff vorgeschickt. Als diese Truppen jedoch bei ihrem Vorgehen heftig Feuer erhielten, und schwere Verluste erlitten, wurden ungeachtet der überaus zahlreichen Verwundeten und der wenigen, unverlegt gebliebenen Leute weitere giftige Gaswolken vorgetrieben, jedoch die Verwundeten usw. elend umkamen. Dann erst wurden die englischen Soldaten zum Angriff eingeleitet. Auf meine Frage, ob eine derartige rückwärtslose Behandlung der eigenen Truppen nicht verwerflich sei, meinte der englische Oberleutnant spöttisch: „O, es sind ja nur Indier!“

## Die Lage im Osten.

Wien, 15. Nov. (Amtlich) wird verlautbart vom 15. November 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe bei Czartoryst haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Strzbogen über den Fluß zurückgedrängt. Bei seinem einzigen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen Ortshäuser angezündet. Hiermit haben die vierwöchigen zähen und ruhmvollen Kämpfe um Czartoryst ebenso zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen geführt, wie die seiner Zeit von den russischen Truppen hoffnungsvoll angekündigten Durchbruchversuche bei Siemilowice an der Strypa. Die schon gestern angegebene Beute erhöht sich. Sonst sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen.

## Der Krieg mit Serbien.

Wien, 15. Nov. (Amtlich) wird verlautbart vom 15. November 1915 mittags:

Serbischer Kriegsschauplatz: Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch der Feind. Unsere Vizegrader Gruppe hat die Montenegro-Grenzen über den Tim zurückgeworfen und Sokolowic, sowie die östlichen Anhöhen erreicht. Bei der Armee von Kowech wurden wieder 850 Gefangene eingebracht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Im Toplica-Tal ist Produktion erreicht.

## Von der Beschießung von Zedcagatsch zurückgekehrt.

Wien, 15. Nov. (Agence Havas.) Der italienische Kreuzer „Biemonte“ ist am 13. Nov. aus Zedcagatsch zurückgekehrt, wo er die Eisenbahnlinie beschossen und beschädigt hat.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. Nov. (Amtlich) wird verlautbart vom 15. November 1915 mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die feindliche Angriffstätigkeit an der Tizsonfront hat gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens sichtlich nachgelassen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobers wurde jedoch heftig weiter gekämpft. Am Nordhang des Monte San Michele gelang es den Italienern, wieder in eine neue schwere Artilleriefire geschlagene Lände unserer Stellung einzubringen. Starke feindliche Kräfte, die

hends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorzuziehen, wurden blutig abgewiesen. Daraus resultiert ein Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feind außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein harter italienischer Angriff gegen den Monte bei sei Buzi brach, wie alle früheren, zusammen. Durch die Beschießung von Buzi wurden bisher 18 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 30 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt. Einem unserer Stützgeschwader besetzte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

## Unfreiwillige russische Fliegerlandungen.

Einmalige Tagesschau unterteilt etwas vom Himmel heruntergefallen mitten in eine Bäckerkolonie im Felde. Es war schon dunkel, da schwärzte das überaus helle Meteor auf den Paraplast nieder. Die tapferen Bäcker greifen zum Gewehr und knallen in die Dunkelheit. Dann stürzen sie vor und entdecken ein russisches Flugzeug — leer. Sie suchen im nahen Gebüsch und sehen nach wenigen Minuten zwei kräftige Männer hervor, einen großen, breithirnigen Oberleutnant und einen gedrungeneren, verblissenen kleinen Fähnrich. Der Nachrichtenoffizier vernimmt die im Triumph eingebrachten Gefangenen. Bei einem warmen Abendbrot tauen die anfangs wie Erstarrten etwas auf. Sie werden warm und redlich, doch verraten sie nichts: Den Russen ist es schlecht ergangen, sowohl, sowohl. Aber sie haben zu Hause noch Melonen im Überflus und das Kriegsglück ist launisch und wandelbar. Man zeigt ihnen die Logenkarte: Hier stehen wir Deutschen, all eure Festungen in unserer Hand! Der Große lacht gemächlich: Wenn schon. Der Kleine krummt sich mit blühenden Augen: Geht nur immer weiter nach Rußland hinein. Ihr rennt in die Wüste. Ihr rennt in den Winter. Ihr werdet schon sehen. Und ungefähr so reden die Gefangenen alle. Offiziere wie Mannschaften.

Ein andermal ereignete sich etwas Aehnliches. Ueber einem deutschen Truppenlager zeigt sich, auffallend niedrig, ein russischer Freiballon. Noch ehe man ihn angreifen und abwehren kann, sieht man ihn sinken, schnell und streif niederfliegen, als hätte er sein Ziel glücklich erreicht. Man bracht nur aufzustehen, um die beiden feindlichen Offiziere und den verdorren daneben stehenden Mann in Empfang zu nehmen. Sie kommen aus Nowo Georgiewsk, das inzwischen genommen, zwölf Stunden vor der Uebergabe sind sie ausgeflogen. Archive und Post in der Gabel, um der Heimat die letzten Nachrichten der in ihr Schicksal ergebenen Festung zu überbringen. Was bewog sie zu landen? Die Offiziere schmecken Jörn und wer wird ihren Vetter nicht nachfühlen? Bei der nächsten Wälscht hatte sich ein russischer Soldat heimlich ins Lärwerk geklemmt, um die Fahrt in die Heimat mitzumachen. Stunden um Stunden hat er sich da festgeklemmt und sein Gewicht hat die ergrimten Volksgenossen immer mehr Belastung hinauszuwerfen, sogar die Mehlinstrumente und die Speisevorräte. Bis der Auftrieb nicht mehr genügt und man vor Ueberfliegung der deutschen Linien hinunter mußte. Auch sie, wie ihre Fliegerkameraden behalten alle militärischen Geheimnisse für sich, plaudern nur aus, was jedermann wissen darf, und ergeben sich in Verwünschungen der blühenden Passagiere, des Unergebenden, der sie und sich wider Willen den Deutschen in die Hände gespielt hat und dem sie jetzt nichts mehr anhaben können.

Der schnellgeprüfte Inhalt des Postfaches erweist sich militärisch und politisch als belanglos, menschlich nicht ganz. Auf Briefbogen, deren erste Seite mit Darstellungen von russischen Heldentaten und mit einem amtlich vorgezeichneten Musterbrief an die Dehmelgelebten bedeckt sind, teilen die Belagerten über einstimmend den Jähren mit, daß ihr Schicksal besiegelt ist: Nowo Georgiewsk kann sich nicht halten, in wenigen Stunden wird es dem Feinde ausgeliefert werden; sie alle fallen in die Gewalt der unarmbrüchigen Deutschen, dieser Tiere, die bekanntlich ihre wehrlosen Opfer zu Tode quälen. Gott sei den armen Seelen gnädig! Manchen prahl auch zu dieser kurzen Nachfrist eine Anführer mit der prunkhaften Verherrlichung des Viererverbundes. Wieder andere mählen das Bildnis einer vertriebenen Wrobatin. Einer schreibt unter die farbige Wiedergabe des russischen „Sommertages“: Im Lande der Barbaren wird man aus verächtlichen lassen! (WAB.)

## Der neue Bankdirektor.

Ergählung von H. Drimann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ah, reden wir doch nicht davon! Was die Aufhebung dieses verurteilten Todesurteils betrifft, so kostete es mich nicht mehr als eine viertelstündige Audienz bei dem Präsidenten, um sie herbeizuführen. Der Spruch des Kriegesgerichts wurde auf die Anordnung Seiner Excellenz sofort vernichtet, und jedes weitere Vorgehen gegen Sie eingestellt. Man wird am Ende froh sein, wenn Sie sich nicht beschweren und der Regierung der Republik keine Ungelegenheiten bereiten.“

„Diese Absicht habe ich allerdings nicht, sei es auch nur, um nicht meine diesige Stellung aufgeben zu müssen. Aber ich gehe Ihnen offen, lieber Doktor, daß es am allerwenigsten die Sorge um mein eigenes Schicksal war, die mich beunruhigt. Zwar habe ich Ihre Erklärung, daß Conchita nichts Schlimmes widerfahren ist, aber ich kann die Angst um sie nicht loswerden, und diese schwere Last wird nicht früher von meinem Herzen fallen, als bis ich sie wiedergesehen habe. Und daneben ist es auch der Gedanke an die Pflichten meiner Stellung, der mir keine Ruhe läßt. Sie werden mit unbedingt gestatten müssen, noch heute mit einem unserer Disponenten Rücksprache zu nehmen.“

„Gegen die Erfüllung eines solchen Wunsches läßt sich kaum etwas Einseitiges einwenden, vorausgesetzt, daß es nicht Herr Henninger ist, den Sie zu sprechen begehren. Im übrigen darf ich Ihnen mitteilen, daß bis jetzt schwerlich etwas veräußert worden ist. Die La Plata-Bank hat gleich allen anderen ausländischen Geldinstituten ihre Bureau während der letzten Tage geschlossen gehalten, und der Geschäftsbetrieb soll erst morgen oder übermorgen auf die bringenden Vorstellungen des Präsidenten hin wieder aufgenommen werden.“

„Das beruhigt mich freilich sehr. Kann ich doch nun wenigstens verhindern, daß dieser skurrile Henninger weiter Einfluß auf die Geschäfte der Bank ausübt. Zu einer endgültigen Abrechnung mit ihm wird dann auch

später noch Zeit genug sein.“

Er gab dem Arzte die Adressen zweier bei der La Plata-Bank angestellter Herren, die er in seinem Namen um ihren Besuch bitten sollte. Schon eine Stunde später waren die Berufenen zur Stelle und empfingen außer den erforderlichen Belungen und Vollmachten eine von dem Direktor diktierte und eigenhändig unterzeichnete Verfügung, die den bisherigen Prokuristen Georg Henninger seiner Stellung entthob und ihm jedes weitere Betreten des Bankgebäudes untersagte.

Erleichtert atmete Werner auf, als er sich wenigstens von dieser Sorge befreit sah. Da sich aber wieder ziemlich heftige Schmerzen eingestellt hatten, verbot ihm Doktor Vidal für den Rest des Tages jede weitere Unterhaltung und sorgte überdies durch die Verabreichung eines einschläfernden Mittels dafür, daß er auch während des Alleinseins vor quälenden Grübeln und aufregenden Gedanken bewahrt bleibe.

Ob nun aber die Dosis dieses Mittels nicht stark gewesen war, oder ob die dunklen Ahnungen und Befürchtungen, die ihn quälten, seinem Nervensystem eine erhöhte Reizbarkeit gegeben hatten — schon um mehrere Stunden früher, als Doktor Vidal es vorausgesehen, erwachte Werner aus dem künstlich erzeugten Schlummer. Es war Abend geworden, und nur der matte Schein eines Nachtlämpchens verbreitete ungewisse, dämmerige Helligkeit in dem Gemach. Ein leises Geräusch neben seinem Lager hatte Werner veranlaßt, den Kopf nach jener Seite zu wenden, und er sah, daß Isabella del Vasco eben im Begriff war, sich behutsam zu entfernen. Wieder stieg ihr das Blut in die Wangen, als ihr Blick dem seinen begegnete.

„Verzeihen Sie, Sennor, wenn ich Ihnen noch einmal durch meine Gegenwart lästig geworden bin,“ sagte sie halb laut und mit gepreßter Stimme. „Es war nicht meine Absicht, denn ich würde schon früher gegangen sein, wenn mir nicht Doktor Vidal gesagt hätte, daß Sie kaum vor Witternacht erwachen würden.“

„Und was bringt Sie auf den Gedanken, daß Ihre Gegenwart mir lästig sei? Ich freue mich ihrer vielmehr aufrichtig, denn ich habe Ihnen ja vieles zu sagen.“

Isabella setzte ihren Weg nach der Tür nicht fort, aber sie lehnte auch nicht an das Bett zurück. Mit gesenktem Haupte und schlaf herabhängenden Armen blieb sie

mitten im Zimmer stehen, wie in schweigender Erwartung dessen, was er ihr mitzuteilen wünsche.

Anfänglich kamen die Worte nur stockend und unsicher über Berners Lippen. Die eigentümliche Lage, in der er sich diesem Mädchen gegenüber befand, machte es ihm unangenehm schwer, den rechten Ton zu finden. Bald aber hatte das tiefe Mitleid mit ihrem traurigen Geschick den Sieg über seine Verlegenheit davongetragen, und er sprach zu ihr mit brüderlicher Wärme. Er dankte ihr für alles, was sie an ihm getan, suchte sie mit tröstlicher Zuversicht auf eine glücklichere Zukunft zu erfüllen, und gelobte, ihr in allen Lebenslagen als treuer Freund zur Seite zu stehen.

Sie hörte ihn an, ohne ihn zu unterbrechen und ohne ihn anzusehen. Ihr Gesicht war wieder sehr bleich geworden, und von Zeit zu Zeit zuckte es schmerzhaft darüber hin. „Was Sie mir da sagen,“ erwiderte sie, „sind doch nur Worte — nichts als Worte! Was soll ich mit ihnen beginnen?“

„Freilich sind es nur Worte. Aber was vermöchte ich Ihnen in diesem Augenblick anderes zu geben?“

„Nein, Sie können mir nichts anderes geben,“ sagte sie herbe. „Und weil Sie es nicht können, ist es wohl besser, von alledem gar nicht zu reden. Es gibt Wunden, die jedes Trostwort nur von neuem bluten macht. Und Sie sehen ja, daß auch ich keinen Versuch mache, Sie zu trösten.“

„Wird zu trösten? Ja, glauben Sie denn, daß ich eines Trostes bedürftig sei?“

„Um so besser, wenn ich mich darin getäuscht habe. Aber ich wähnte bis zu diesem Augenblick, Sie hätten meine Base Conchita geliebt.“

Entsetzt war Werner emporgeschrien, und namenlose Seelenangst spiegelte sich in seinem Gesicht wie in seinen weit geöffneten Augen. „Was ist's mit Conchita? Sprechen Sie — ich beschwöre Sie!“

Sie richtete sich nicht aus ihrer bisherigen Stellung, und ihre Stimme hatte noch immer denselben matten, gleichgültigen Klang, als sie erwiderte: „So wußten Sie noch nicht, daß Conchita erschossen ist — seit vier Tagen spurlos verschwunden, und daß es keine Hoffnung mehr gibt, sie lebend wiederzufinden?“

Fortsetzung folgt.

# Neues vom Tage.

## Die Rückgewinnung Elbaf-Lothringens.

WTB. Berlin, 15. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen eine in der „Welt am Montag“ erscheinende Auslegung der in der französischen Kammer gehaltenen Rede des Sozialisten Renaudel, der in dieser Rede den Hoffnungen der Rasse in Frankreich auf Rückgewinnung Elbaf-Lothringens entgegengetreten sei. Die Auffassung der Rede Renaudels sei völlig irrtümlich. Das ergebe sich aus dem stenographischen Wortlaut der Rede. Der „Berliner Tagwacht“ zufolge heißt es in der Rede: Sie haben, Herr Ministerpräsident, gesagt, daß die Anstrengungen Frankreichs bis zum Ende gehen sollen. Sie sagten, daß diese Anstrengungen bis zum Siege gehen sollen, der den den Feind aus allen befestigten Gebieten hinausjagen wird und zwar aus jenen sowohl, die unter der Invasion seit Monaten leiden, wie aus jenen, die sie seit vielen Jahren ertragen. Wir sind einverstanden, Herr Ministerpräsident. Die „Berliner Tagwacht“ bemerkt dazu: Die Wiedererlangung Elbaf-Lothringens scheint für die französische Kammergruppe ein sozialistisches Ziel zu sein, wie es das Ziel der herrschenden Klassen Frankreichs ist. Deutlicher noch kommt dies in der Antwort Briands auf die Rede Renaudels und in der Abstimmung über die Vertrauensfrage zum Ausdruck. Briand sagte darin, die Friedensfrage könne erst dann aufgerollt werden, wenn die Frankreich so schmerzlich entrisenen Provinzen zurückgegeben sein würden. Auch die Sozialisten stimmen für die Vertrauensfrage und vilschieten so dem Programm des neuen Ministeriums bei. Darnach unterliegt es also, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, entgegen der Auffassung der „Welt am Montag“ keinem Zweifel, daß die französischen Sozialisten die Wiedererlangung Elbaf-Lothringens auch als ihr Kriegsziel bezeichnen.

## Der Bierverband beugt vor.

WTB. Paris, 15. Nov. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Das Regierungskabinett Embros berichtet, daß laut Anstalten aus offizieller Quelle die Möglichkeit eines Rückzugs der serbischen Truppen auf griechisches Gebiet keine Besorgnis erregt wegen der Folgen, die er auf die Beziehungen Griechenlands zum Bierverband haben könnte. Abgesehen davon, daß die Bewegungen des serbischen Heeres die Sicherheit geben, daß eine solche Möglichkeit nicht eintreten wird, würden die Erklärungen der griechischen Regierung als klar genug von den Entente-Mächten betrachtet, um jede Befürchtung eines Konfliktes auszuschalten.

## Der Oberbefehlshaber der engl. Expedition nach Deutsch-Ostafrika.

WTB. Johannesburg, 15. Nov. Reuters meldet, daß das Kontingent befehligen, das nach Deutsch-Ostafrika geschickt wird. Wenn nötig wird die Union 25 000 Mann entsenden.

## Beratung des Roten Kreuzes in Stockholm.

WTB. Kopenhagen, 15. Nov. Aus Anlaß der Konferenz, die nächste Woche in Stockholm zwischen hervorragenden Vertretern des Roten Kreuzes abgehalten wird, reiste Prinz Max von Baden am Sonntag durch Kopenhagen. Er triffte dem König, der Königin und dem Prinzen Waldemar von Dänemark einen Besuch ab und setzte um 8 Uhr seine Reise nach Schweden fort.

## Deutsche Unterseebootarbeit.

WTB. Lyon, 15. Nov. Die hiesigen Blätter melden aus Randia, daß am 12. d. M. der Dampfer „Passifion“ mit 22 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Mallaster“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war, in Randia eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, der 87 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Besatzten erzählen, daß das deutsche Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer versenkt hat.

## Die Eröffnung der polnischen Universität in Warschau.

WTB. Warschau, 15. Nov. Bei herrlichem Sonnenschein fand heute die Eröffnung der polnischen Universität und der technischen Hochschule statt.

## Der neue deutsche Botschafter. ... in Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 15. Nov. Botschafter Graf Wolff-Metternich ist gestern Abend hier eingetroffen. Er brachte die Nacht im Salonwagen zu. Heute Vormittag fand großer Empfang statt.

## Die venezianischen Deputierten.

WTB. Paris, 15. Nov. Die „Echo de Paris“ meldet, eruchten 90 venezianische Deputierte, die, da sie weniger als 40 Jahre alt, der Militärpflicht unterworfen sind, den Kriegsminister um einen einmonatigen Urlaub für die Wahlperiode. Der Kriegsminister lehnte das Ansuchen ab.

# Landesnachrichten.

Altensteig, 16. November 1915.

## Die württ. Verkaufsliste Nr. 305

Betrifft die Infanterie-Regimenter Nr. 120 und 127, das Inf.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Auf-Regimenter Nr. 122, 246 und 248, das Inf.-Feldartillerie-Regt. Nr. 26, die II. Abt. Inf.-Feldartillerie-Regt. Nr. 29, das Inf.-Feldartillerie-Regt. Nr. 54, das Inf.-Feldartillerie-Regt. Nr. 116.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Daniel Wehling, Untertalheim, l. verw. Philipp Nicolaus, Eßringen, inf. verw. gest. August Biele, Klosterreichenbach, l. verw. Gestr. Karl Lutz, Daiterbach, l. verw. Johs. Weidrecht, Emmingen, l. verw.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse u. die goldene Militärverdienstmedaille hat erhalten der Kriegsfreiwillige Karl Armbruster, Sohn des + Goldbauers Chr. Armbruster in Zwieselberg Osk. Freudenstadt.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse hat erhalten der Gestr. Friedrich Steeb von Neuren.

Der Versand von Ansichtskarten ins Ausland. Auf Grund der Postordnung werden bis auf weiteres nach dem nicht feindlichen Ausland, nach Belgien und Russisch-Polen nur Postkarten zugelassen, die aus einem Stück Steinspapier bestehen; Auf- oder Einlegungen jeder Art sind bei den Postarten in das nicht feindliche Ausland usw. verboten. Es liegt zur Zeit im vaterländischen Interesse, die Beförderung von Ansichtskarten in das Ausland allgemein, auch soweit sie gestattet ist, möglichst einzuschränken.

— Gewerbetriebschilfe. Die Zentralfstelle für Gewerbe und Handel schreibt: Zur Vorbereitung einer Reihe von besonderen Aufträgen, die aus Anlaß des Krieges an die Zentralfstelle für Gewerbe und Handel herangetragen, haben wir mit Genehmigung des k. Ministeriums des Innern eine besondere Gewerbeförderungsanstalt errichtet. Diese führt die Berechnung Gewerbetriebschilfe. Die Gewerbetriebschilfe hat tätig zu werden, soweit die Erledigung der Sache nicht der Zentralfstelle selbst oder einer ihrer anderen Ämter vorbehalten ist. Im wesentlichen ist die Aufgabe der Gewerbetriebschilfe, den Angehörigen von Gewerbe und Handel in den zahlreichen Fällen unterstehend zur Seite zu treten, in denen ihnen infolge der gegenwärtigen Verhältnisse Schwierigkeiten in der Fortführung ihrer Betriebe erwachsen. In erster Linie soll die Anstalt die Betroffenen beim Bezug der für ihren Betrieb notwendigen Waren, soweit solche erreichbar sind, beraten und unterstützen. Zunächst, aber keineswegs ausschließlich, ist dabei an die Angehörigen der verschiedenen Zweige des Rohwarenmittelgewerbes und -handels gedacht. Außer beim Warenbezug wird die Anstalt die Gewerbetreibenden in den geeigneten Fällen, soweit möglich, auch beim Abgabe ihrer Erzeugnisse und Waren unterstützen. Außer den Angehörigen von Gewerbe und Handel wird die Anstalt auch den Vereinigungen von Verbrauchern auf Wunsch ihre Unterstützung leisten. In einzelnen Fällen der Betätigung der Anstalt, denen eine größere und allgemeinere Bedeutung zukommt, werden im Bedarfsfall, besonders öffentliche Bekanntmachungen oder sonstige Benachrichtigungen der Beteiligten erfolgen. Die Inanspruchnahme der Anstalt steht allen Angehörigen der vorkommend bezeichneten Kreise offen. Soweit dabei eine vermittelnde Tätigkeit der Anstalt in Anspruch genommen wird, ist eine Gebühr zu entrichten, die für die einzelnen Fälle unter dem Gesichtspunkt festgesetzt wird, daß sie lediglich eine Entschädigung für die Kosten der Anstalt darstellt. Der Sitz der Anstalt befindet sich im Kanzleibau des Landesgewerbemuseums in Stuttgart. Die Leitung der Anstalt ist einem kaufmännisch vorgebildeten Beamten übertragen. Dieser wird den Beteiligten zu mündlicher Rücksprache wöchentlich an drei Nachmittagen von 3-6 Uhr, und zwar Montags, Mittwochs und Freitags zur Verfügung stehen. In anderen Zeiten können Besucher nur dann mit Bestimmtheit darauf rechnen, den Leiter der Anstalt anzutreffen, wenn zuvor eine Verständigung über den Zeitpunkt mit ihm stattgefunden hat. Schriftlicher und Fernsprechverkehr ist mit der Anstalt während der üblichen Geschäftsstunden jederzeit möglich. Wir laden die Beteiligten ein, von der neuen Gewerbeförderungsanstalt möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen. Je mehr sie sich an die Anstalt wenden werden, desto mehr wird diese ihre Bedürfnisse kennen lernen und so für deren Befriedigung tätig werden können.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der am Sonntag vormittag stattgefundenen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 15 000 Mk. auf Nr. 82 120, 5000 Mk. auf die Nrn.: 3603, 43 392, 86 858, 3000 Mk. auf die Nrn.: 10 802, 17 030, 30 823, 43 429, 50 544, 61 630, 63 690, 68 093, 68 259, 88 827, 100 411, 107 539, 109 933, 110 506, 122 050, 125 885, 126 344, 138 042, 139 389, 150 613, 155 724, 160 895, 164 898, 165 803, 176 548, 184 597, 188 086, 195 990, 196 662, 197 615, 201 195, 201 693, 201 655, 201 923, 211 154, 217 601, 218 314, 224 381, 226 679, 231 738, 233 927. In der Nachmittagsziehung fielen 40 000 Mk. auf Nr. 187 650, 10 000 Mk. auf Nr. 110 278, 5000 Mk. auf Nr. 173 883, 3000 Mk. auf die Nrn.: 4514, 6339, 8084, 17 017, 18 430, 23 116, 24 668, 32 398, 51 345, 52 388, 56 996, 57 501, 70 208, 74 856, 78 815, 82 795, 92 432, 100 566, 103 723, 104 830, 108 375, 127 790, 135 705, 137 636, 144 455, 145 186, 166 334, 167 926, 175 941, 187 660, 188 167, 193 352, 198 986, 201 777, 215 055. (Ohne Gewähr.)

(-) Stuttgart, 15. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 71 Jahren ist Geheimrat Dr. Karl von Witz, langjähriger Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, der erst vor drei Wochen in den Ruhestand getreten ist, gestern hier gestorben.

(-) Weinstadt, 15. Nov. (Ein Stadtwappen zum Nagel.) Der Ortsauschuss vom Roten Kreuz hat beschlossen, auch hier ein Wahrzeichen an die Kriegszeit in der Form des hiesigen Stadtwappens zur Benennung aufzustellen. Das gestiftete Stadtwappen in gelungener künstlerischer Form von Kunstbildhauer Wäst in Stuttgart ausgeführt, wurde gestern unter Beteiligung der Schulen, der Vereine und der Bevölkerung in schlichter, ernster Feier unter Gesang und Ansprechen des Vorsitzenden des Ortsauschusses und des Bezirksvertreters vom Roten Kreuz enthüllt.

(-) Laupheim, 15. Nov. (Keine Arbeitslosenfürsorge. — Weizenankauf.) In der letzten Sitzung des Gemeinderats ist unter anderem auch die Frage erörtert worden, ob nicht hier eine allgemeine Arbeitslosenfürsorge eingeführt werden solle. Da aber von einer Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann,

wird diese Einführung unterbleiben. — Auf der Schranke in Laupheim findet bis auf Weiteres jeden Dienstag Weizenankauf statt. Neben Quantum wird angenommen. Preis für braunen Weizen 27 Mk., für gelben 26,50 Mk. für den Doppelzentner, für braudige, feuchte und schlecht getrocknete Ware entsprechend weniger.

(-) Stuttgart, 16. Nov. (Verband Württ. Kreditgenossenschaften.) Der Revisionsverband der Württ. Kreditgenossenschaften hielt am Samstag und Sonntag seinen 29. Verbandstag und in Verbindung damit die Zentralkasse dieser Genossenschaften ihre 17. Generalversammlung hier ab. An der letzteren Versammlung beteiligten sich, wie die Blätter melden, 37 Genossenschaften. Den Geschäftsbericht erstattete Direktor Schmidt-Ullm, der hervorheben konnte, daß sich gegen alles Erwarten eine große Gelbilffigkeit gezeigt habe, die auch der Zentralkasse ein Aussehen gab, wie man es ihr auch in Friedenszeiten wünschen möchte. Die der Zentralkasse von den Genossenschaften anvertrauten Gelder belaufen sich auf 10 356 000 Mk., was gegenüber dem vorausgegangenen Friedensjahr ein Mehr von über 7 Millionen Mark bedeutet. Es wurde eine Dividende von 4 1/2 Prozent aus dem Reingewinn von 27 103 Mark beschlossen. Die Hauptversammlung des Verbandes der Württ. Kreditgenossenschaften fand gestern statt. Auf ihr waren vertreten 85 Genossenschaften mit 172 Teilnehmern. Direktor Wolff-Hall sprach über Kreditwesen und Liquidität in der Kriegszeit und stellte dabei fest, daß die Banken den Anforderungen, die während der Kriegszeit an sie gestellt wurden, durchweg nachkommen konnten. Die flüssigen Mittel hätten sich so vermehrt, daß alle Erwartungen weit übertroffen worden seien. Es sollten jedoch nur die notwendigsten Kredite, keine langfristigen Darlehen und namentlich keine Hypotheken gegeben werden, da späterhin mit einer reichlichen Abhebung zu rechnen sein werde. Der Reingewinn sämtlicher Banken beläuft sich auf 2 219 000 Mk. 4 Banken haben 4 Prozent, 9 Banken 4 1/2 Prozent, 68 Banken 5 Prozent, 7 Banken 5 1/2 Prozent und 9 Banken 6 Prozent verteilt. Den Angestellten und Vorstandsmitgliedern wurden Teuerungszulagen bewilligt; außerdem soll den Ausmarschirten der Gehalt in gleicher Weise wie den Staatsbeamten weiterbezahlt werden. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Ludwigsburg bestimmt.

## Sitzung des Landesauschusses der württ. Nationalliberalen.

Stuttgart, 15. Nov. 1915.

Unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt List (Reutlingen) fand gestern im Hotel Viktoria eine aus allen Teilen des Landes überaus zahlreich besuchte Sitzung des Landesauschusses statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden und nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten beschäftigte sich die Sitzung zunächst mit der Frage der Fürsorge für die Kriegesfamilien.

Bürgeramtsvorstand Dr. Witz (Stuttgart) hatte den einleitenden Vortrag hierzu übernommen. Die Versammlung nahm die eingehenden Ausführungen des Redners mit lebhaftem Beifall auf und, unter Bericht auf eine Aussprache, folgende Entschliessung einstimmig an: Die Durchführung des Krieges bis zum siegreichen Ende erfordert gebieterisch eine hinreichende Sicherung der Lebensverhältnisse der Kriegesangehörigen. Aus Industriegemeinden des Landes (kleineren Städten und Landorten) werden vielfach Mängel dieser Fürsorgefähigkeit gemeldet. Es ist festzustellen, daß die Reichsunterstützung allein beim Fehlen sonstiger Hilfsquellen und der Möglichkeit anderweitigen Verdienstes durchaus ungenügend ist, und daß eine erhebliche Aufbesserung seitens der reichlich dazu verpflichteten Versicherungsbände erforderlich ist. Außerdem muß auch in kleineren Gemeinden in weitem Umfang als bisher für die Kriegesfamilienversorgung mit Lebensmitteln, insbesondere mit Heizmaterial, womöglich im Benehmen mit Umstärkungen und Industrie, gesorgt werden. Die Gemeinden müssen endlich der wirtschaftlichen Verwertung der Kriegesangehörigen, insbesondere in Meist-, Hypotheken- und Versicherungsachen, ihr Augenmerk zuwenden. Diese Fürsorgepflicht muß in einheitlicher Weise von der Zentralkasse in die Wege geleitet und ständig in ihrer Durchführung überwacht werden. Die Landtagsfraktion ersuchen wir, in dieser Richtung mit den anderen Parteien Fühlung zu nehmen und entsprechende Vorschläge zu machen. Unseren Vereinen werden eingehende Richtlinien zur sofortigen Aufnahme der Tätigkeit in diesem Sinne zugehört werden.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung behandelte die Lebensmittelversorgung. Gemeinderat und Landtagsabgeordneter Baumann (Stuttgart) war der Berichterstatter in dieser Frage. Als das Ergebnis der einstimmigen Besprechung ist folgender, ebenfalls einstimmig gefaßter Beschluß zu betonen:

Der Landesauschuss der nationalliberalen Partei Württembergs erklärt sich mit der Entschliessung der nationalliberalen Reichstagsfraktion zur Lebensmittelfrage vollkommen einverstanden. Er richtet an die Fraktion die Bitte, im Reichstag auf strengste Durchführungen der Bundesratsverordnungen und auf deren Ausbau besonders in der Richtung einer gerechten Regelung des Verbrauchs hinzuwirken und hofft, daß es den vereinten Bemühungen der Reichsregierung, Landesregierung und der Gemeinden gelingen wird, die gegenwärtige Lebensmittelverknappung wirksam zu bekämpfen. Er fordert alle Anhänger der Partei auf, diese Bemühungen in ihrem Teil nachdrücklich zu unterstützen und den auf sparsamen Verbrauch gerichteten Bestrebungen nachzukommen, und erwartet von den Erzeugern und Verbrauchern, wie von dem Handel, daß sie die mancherlei Opfer, die die neuen Verordnungen ihnen auferlegen, im Interesse des Vaterlandes willig bringen. Insbesondere wendet sich der Landesauschuss gegen jeden Lebensmittelwucher und fordert die Fraktion auf, dahin zu wirken, daß gegen ein solches gewissenloses Treiben gleichzeitig sowohl mit hohen Geld- als mit Freiheitsstrafen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte vorgegangen wird.

In längerer, beifällig aufgenommenen Ausführungen vertritt sich hierauf Reichstagsabgeordneter Reimach über die politische Lage. Als ein Niederschlag dieser Rede und der in der Versammlung herrschenden Stimmung kann folgende, gleichfalls einstimmig beschlossene Erklärung angesehen werden: Der Landesauschuss der Nationalliberalen — Deutschen Partei in Württemberg gibt im Einklang mit den Entschliessungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei im Reich seinen festen Ueberzeugung Ausdruck, daß es der unerschütterlichen Tapferkeit unseres Volkes in Waffen gelingen wird, dem Deut-



den Kette volle Sicherheit seiner europäischen Grenzen gegen fremdhändigen Überfall, dem deutschen Handel die Freiheit der Meere und der deutschen Arbeit ein von fremder Gewalt unabhängiges erweitertes Tätigkeitsfeld, insbesondere auch ein den wirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechendes Kolonialgebiet zu erringen. Gern und freudig bringt das deutsche Volk in allen seinen Schichten dem Vaterlande ungeheure Opfer an Gut und Blut. Es erwartet aber als Siegespreis in dem gemäßigten Völkerringen eine zuverlässige Sicherung seiner Zukunft, ebenso in militärischer, wie in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die große Zeit der nationalen Einheit muß aber auch innerhalb des Reiches die Vereinigung schwebender Ueberreste alter Zersplitterung und insbesondere die für das schwere wirtschaftliche Ringen der nächsten Zukunft dringend notwendige Verkehrseinheit durch Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen und Binnenschiffahrt bringen. Der Landesausbau vertraut darauf, daß die Führer der Partei im Reich sich wie bisher mit aller Tatkraft für die Erfüllung dieser nationalen Hoffnungen unseres Volkes einsetzen werden.

Am die Tagung, der eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses vorausgegangen war, schloß sich ein gemeinsames Mittagsessen an, das die Erschienenen noch lange in anregendem Gedankenaustausch zusammenhielt.

**Handel und Verkehr.**

**Nagold, 15. Nov.** Obstmarkt vom 13. November, Zulubr 52 Körbe Tafelobst. Preis für Tafelbirnen 8 M. für Tafeläpfel 8-11 M. pro Str. Alles verkauft.

**Friedensstadt, 15. Nov.** Die Viehgerinnung macht bekannt, daß das Schweinefleisch 1.50 M. p. Pf. kostet und daß Dienstags und Freitags die Verkaufsstelle bis auf weiteres geschlossen bleiben.

**Konkurse.**

Nachlaß des am 13. Mai 1915 verst. Wäckerl Christian Schlegel in Ludwigsburg. — Nachlaß des am 13. August 1914 verst. Hermann Schnyer, gewesenen Sonnenwirt in Gohheim. — Nachlaß des am 29. Okt. 1915 gest. Anton Hoffmann, Verlagsbuchhändler in Stuttgart, Eberhardstr. 10 (Wohnung: Schwabstraße 3).

**Letzte Nachrichten.**

**WTB. Stockholm, 16. Nov.** Prinz Max von Baden ist gestern früh hier eingetroffen, um an der Konferenz des deutschen, des österreich-ungarischen und des russischen Roten Kreuzes teilzunehmen.

**WTB. Lyon, 16. Nov.** Wie der „Republicain“ aus Oran meldet, ist der englische Dampfer „Mortian“ dort eingetroffen, der auf hoher See von einem Unterseeboot beschossen worden ist. Der „Mortian“ benachrichtigte zwei andere englische Schiffe, die einige Meilen hinter ihm fuhren. Der „Mortian“ wurde unterdessen von dem Unterseeboot

lebhaft beschossen. Er versuchte verschiedenemale das Unterseeboot zu rammen, sodas die beiden anderen englischen Schiffe fliehen konnten. Erst nachdem der „Mortian“ das Unterseeboot nach Osten davonfahren gesehen hatte, fuhr er nach Oran und landete dort 24 Tote und etwa 70 Verwundete, darunter 30 schwer Verwundete.

**WTB. Frankfurt a. M., 16. Nov.** Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Berichterstatters in Amsterdam: Von vorzüglich unterrichteter Seite erfahre ich, daß die englische Regierung seit langem weiß, daß japanische Gattäre die umhürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß der japanische Ministerrat sich mit der Lage in Indien befaßt habe, hat in englischen Regierungskreisen die lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Eröffnung der Universität Warschau: Unter russischer Herrschaft bestand in Warschau eine sich Universität nennende Anstalt nach russischem Muster. Von Freiheit der Wissenschaft war auch in dieser Anstalt keine Rede. Acht russische Leute besetzten die Lehrstühle. Die Vortragssprache war russisch. Der geringste Verdacht, politisch mißliebig zu sein, brachte den Studenten Verbannung nach Sibirien oder Haft in der Zitadelle von Warschau. Die neue Universität hat die polnische Lehrsprache. Sie erstreckt sich der Hochschulfreiheit nach deutschem Muster. Ihre Lehrer sind Korporaden der polnischen Wissenschaft. Für die Dozenten gibt es keine Ausnahmeschränkungen nach Glauben und Abstammung. Die Eröffnung dieser Universität mitten im Kriege ist eine Kulturthat, der unsere Feinde nichts an die Seite zu stellen haben.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Lugano zufolge berichtet der „Corriere della Sera“ aus Saloniki: Tetowo wurde von den Bulgaren besetzt. Letztere erhalten fortgesetzt große Verstärkungen und namentlich Artillerie von Picot und Nisch. Die Lage der serbischen Südbarmee hat sich in den letzten 24 Stunden verschlechtert. In den letzten Tagen haben die Bulgaren ihren Keil zwischen Serben und Franzosen verstärkt, sodas die Serben damit rechnen, die Babunahöhen aufgeben zu müssen. Die Franzosen sind hart durch das Artilleriefeuer der Bulgaren bedrängt. Ein wütender Kampf tobt in den Schluchten von Ratschanil.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Aus Wien erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Tochter des Armeekommandanten Erzherzog Friedrich, Erzherzogin Isabella, die als Schwester Jüngling beim Roten Kreuz tätig ist, sich mit Prof. Paul Abrecht, einem Wiener Arzt, verlobt hat.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ besagen in Budapest einlaufende ungarische Nachrichten, daß König Konstantin unerschütterlich an der Neutralität festhalte. Die Armee stehe hinter dem Monarchen

Das Volk wolle keinen Krieg; besonders die Neugriechen seien gegen jedes Risiko.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Vom serbischen Kriegsschauplatz wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Nur 3 von den 15 Regimentsbezirken Mitterbiens sind zum Teil noch in der Hand der serbischen Truppen. Der Rest ist von den Verbündeten vollständig besetzt.

**WTB. Berlin, 16. Nov.** Bei dem glücklichen Vormarsch in Serbien fällt, verschiedenen Morgenblättern zufolge, ein großer Anteil an dem Erfolg den Eisenbahnruppen zu. Am 31. Oktober traf die erste deutsche Lokomotive auf serbischem Boden ein.

**Wetterbericht.**

Auf der Rückseite einer großen Störung, der aber wohl bald neue folgen werden, ist für Mittwoh und Donnerstag abwechselnd bewölkt, böiges, dann wieder aufheitendes, im übrigen vorwiegend kaltes Wetter zu erwarten.

**Kriegschronik 1914**

- 16. November: Lord Roberts, der englische Feldmarschall, ist an den Folgen einer Lungenentzündung, nach einer anderen Meldung durch einen Schlag im Schenkelgebein in Nordfrankreich gestorben.
- Der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert wurde, nimmt in Marokko an Ausdehnung zu.
- Der Kheiboe übernimmt das Kommando im Feldzug gegen Ägypten.
- Die englische Admiralität veröffentlicht eine Erklärung über die Sperre der Nordsee.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul, Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Altensteig-Dorf.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels

### Johannes Hartmann

für die zahlreiche Begleitung von nah und fern zu seiner letzten Ruhestätte sagt herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
die trauernde Gattin:  
**Anna Maria Hartmann**  
geb. Frey.

## Neuheiten in Woll- und Strumpfwaren

sind in großer Auswahl eingetroffen:

Unterleibchen	Ladenez	Handschuhe	Mützen, Händchen
Sweaters	Damenwesten	Reformbeinkleider	Kinderkittel
Gestrickte Westen	Charmes	Unterhosen	Kinderröckchen
Strümpfe, Socken	Putswärmer	Crikot-Unterkleider	Leibbinden, Kniewärmer

**Gute Qualitäten! Sehr billige Preise!**

**C. W. Lutz Nachfolger, Erik Bühler jr., Altensteig.**

Ettmannsweiler.

## Dankfagung.

Für alle Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwager und Großmutter

### Christine Waidlich

geb. Koller  
sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Echernbach.

Eine kräftige

## Magd

die melken kann wird bei hohem Lohn auf Weihnachten gesucht von

### Hugo Böcking.

Altensteig.

Für unsere Soldaten empfehle

## Papier-Socken

„ „ = Westen

schützt vor Nässe und Kälte zu haben bei

**Hans Schmidt**  
vorm. Abriou.

Altensteig.

## Brumata-Raupenleim

### Oelpapiere

kaltflüssiges

## Baumwachs

### Fagscheren

## Baumseeren

### Baumsägen

### Baumbürsten

etc. etc.

empfeht billigt

### Dorenz Luz jr.

**Es zieht!**

Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Gelferkell. Robert-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 20 Jahren anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien M. 1.-

## Robert-Tabletten

Im Felde gefallen:  
Nagold: Musikleiter Carl Paul Hemminger, im Inf.-Regt. 126, 23 J.